

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/3 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.3.47928

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Braudel schon in seinen »Kriegsheften« ein Plädoyer für eine revolutionäre Geschichtswissenschaft, die sich sozialwissenschaftlicher Methoden bedienen müsse. Gemelli skizziert eingehend die intellektuellen Felder und Werke, derer sich Braudel bei der Formulierung seiner Konzepte bediente, darunter die Bücher aus der Anthropogeographie und Geopolitik deutscher Tradition. Braudel habe es geschafft, so konstatiert die Autorin, eine eigene Wissenschaftssprache für eine historisch orientierte Wirtschaftswissenschaft zu entwickeln, die sich der Sprache der Molekularphysik oder auch der Thermodynamik, zugleich aber auch die der literarischen Narration bediente. Diese Mischung endete aber zugleich, wie es auch Gemelli sieht, in einer »theoretischen Unbestimmtheit« der Methoden Braudels, deren konkrete Folgen für sein Werk und das seiner Anhänger von der Autorin leider nicht mehr eingehend analysiert werden. Hierin drückt sich eine gewisse fehlende Distanz der Autorin zu ihrem verehrten »Lehrer« aus. Dadurch verbleibt die gelegentlich widersprüchliche Natur der Methodik Braudels und die der *Annales* überhaupt, die oftmals eher durch das bestimmt wurden, was sie vorgaben zu bekämpfen, als wirklich ein »véritable programme méthodologique« darzustellen, zu unbestimmt. Was genau die Bestandteile, aber auch die Grenzen von Braudels »concept d'interscience« ausmacht, das hätte man sich gelegentlich etwas genauer gewünscht in einem Buch, das ansonsten zahlreiche Anregungen für eine Reflexion der Methoden in der modernen Geschichtswissenschaft enthält.

Christoph CORNELISSEN, Düsseldorf

LOUIS DUPEUX, RAINER HUDEMANN, FRANZ KNIPPING (Hg.), *Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen*, Band 2, München (R. Oldenbourg) 1996, 200 S.

Eine der »élites historiennes franco-allemandes« (S. 13) findet sich vom 9. bis 11. November 1992 in nur angemessener Umgebung – der Mettlacher Abtei (Sitz von Villeroy & Boch) – zusammen. Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jh. sind ihr Thema – dies zum zweiten Mal. An einem anderen, ebenso reizvollen Ort, in Arc-et-Senans, wurden 1990 Forschungen und ihre Ergebnisse über wirtschaftliche, militärische und diplomatische Eliten beider Länder diskutiert. In Mettlach geht es um städtische, politisch-parlamentarische, religiöse sowie freiberufliche und Vereins-Eliten – in dieser Besprechung um die Dokumentation der Klausur in Mettlach. Die Herausgeber dieses zweiten Eliten-Bands versprechen einen thematischen »Überblick« und methodischen »Querschnitt« – »in exemplarischer Beschränkung« (S. 7).

Vielfalt verheißt die Einführung: Die Bildung, Zusammensetzung, Entwicklung und die Funktion französischer und deutscher Eliten werde erörtert, ihre vermeintliche und tatsächliche gesellschaftliche Positionierung und Einflußmöglichkeit, ihre Wirksamkeit als orientierende Modelle analysiert. Dabei werde immer und auf unterschiedlichen Ebenen vergleichend verfahren – unmittelbar in den bi-national angelegten Beiträgen selbst; vermittelnd zwischen den jeweils eine Elitegruppe betreffenden Einzelrecherchen; schließlich mittelbar, indem die Wirkung der politischen Geschichten Deutschlands und Frankreichs seit der Französischen Revolution (synchroner wie diachroner Verläufe) auf die Eliten untersucht wird.

Die Zauberformeln der Komparatistik verbinden, was auf den ersten Blick als breites Spektrum unterschiedlichster Forschungsinteressen erscheinen mag: die Bürgermeister großer französischer und deutscher Städte des 19. Jhs. mit den Eliten in Lyon vor und nach dem Ersten Weltkrieg sowie Handwerksmeistern und Detaillisten aus Städten beider Länder während der zweiten Hälfte des 19. Jhs. (I. »Alte und neue städtische Eliten«); französische Parlamentarier ab 1936 mit französischen Sozialisten und deutschen Sozialdemokraten der Nachkriegszeit, dem Umfeld der Regierungschefs Deutschlands und Frankreichs in

den 50er Jahren und den administrativen Eliten nach dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich und Deutschland (II. »Politische und parlamentarische Eliten«); die Freimaurerei beider Länder zwischen 1780 und 1918 mit französischen Medizinern des 19. und den Sportfunktionären Frankreichs und Deutschlands des 20. Jhs. (III. »Liberale Berufe und Vereinswesen«), schließlich die protestantischen Eliten beider Länder zwischen 1870 und 1918 mit den jüdischen während des 19. Jahrhunderts und den katholischen vom Ende des 19. Jhs. bis 1945 (IV. »Religiöse Eliten«).

Die Lektüre jedes einzelnen Beitrags lohnt sich gewiß – die Neugier, die sich auf den Gesamtertrag des anspruchsvollen Unternehmens des Deutsch-Französischen Historikerkomitees richtet, bleibt indes unbefriedigt. Festgestellte »similitudes, mais aussi, plus que des nuances: des différences réellement significatives« finden sich im Vorwort äußerst knapp, in etwas kryptischen Wendungen zusammengefaßt. Am Ende: ein neues magisches Wort, die »complémentarité« – und ein launiger Schluß: »L'unité dans la diversité: telle est la devise que l'on suggère aux ... élites historiennes franco-allemandes« (S. 13).

Angela TAEGER, Oldenburg

Keith SPALDING, *Worte sind meine Werkzeuge. Das kleine Börne-Brevier*, Düsseldorf (Droste) 1995, 196 p.

L'œuvre de Börne est non seulement une mine d'informations sur l'Europe républicaine à l'époque de Metternich et sur le Paris de la monarchie de Juillet, mais encore l'une des œuvres où se perçoit le mieux l'aspiration du judaïsme germanique à s'émanciper tout en restant rigoureusement allemand. On y trouve des analyses sur le ghetto et la manière d'en briser les murs qui ne relèvent ni de l'orthodoxie religieuse ni de la désertion mais transforment la réalité juive en une métaphore pour toutes les formes de discrimination sur le sol allemand. De plus le style de Börne nerveux, agressif, foisonnant, peut pleinement séduire par sa force de conviction. Il n'empêche que Börne fait partie des auteurs perpétuellement oubliés, considérés avec un respect mêlé d'ennui. Son âpreté à combattre des ennemis dont le nom même n'existe plus explique en partie cet oubli, certainement lié aussi à une méfiance académique en Allemagne vis-à-vis des journalistes, des auteurs engagés. Spalding, qui lui-même a bien connu le phénomène de l'exil, s'efforce de briser ces préventions et propose de manière un peu provocante d'utiliser Börne comme un maître à penser, en éditant un volume d'aphorismes suivi d'une chronologie et d'une évocation en forme de réhabilitation. Il s'agit d'un bréviaire, d'un petit ouvrage de défense passionnée, même si Spalding n'est pas aveugle aux limites de Börne, à ses exagérations rhétoriques, à son acharnement répétitif sur les mêmes ennemis. On ne peut mesurer un tel choix subjectif et militant de passages prélevés dans une œuvre tout de même abondante en suivant les mêmes critères que pour évaluer un livre scientifique. La sélection, qui met fort bien en évidence, en les ramenant au genre du fragment, le style des textes de Börne, est tout à fait personnelle. Notons cependant une récurrence des passages concernant le style allemand et sa grande liberté opposée aux contraintes stéréotypées du français. La langue allemande n'est pas seulement un outil que Börne manie à des fins plus ou moins subversives, comme le laisse entendre le titre du recueil, mais bien une forme de patrie paradoxale, puis qu'elle est liée à l'expérience de l'exil en France: »Es ist leicht zu erklären, wie die französische Sprache die allgemeine Umgangssprache der höheren Stände werden konnte. Sie kam dazu, weil sie für den Mittelstand des Geistes gerade ausreicht, und es der Mittelstand des Geistes ist, durch welchen die höheren Stände aller europäischen Völker verwandt sind. Der französische Sprachschatz besteht ganz in Silbermünze; sie hat kein Kupfer wie die deutsche, und ein schlechter französischer Schriftsteller schreibt nie so schlecht als ein schlechter deutscher schreibt. Dagegen mangelt es ihr aber auch am Golde der deutschen Sprache« (p. 69). La petite anthologie de Spalding